

Haustiere unter der Lupe

Das Volksblatt stellt zum Welttiertag nicht alltägliche Haustiere mit ihren Besitzern vor

Raubtiere im Wohnzimmer

Evelyn Mündle und ihre Frettchen



Evelyn Mündle mit ihren Frettchen Chilly und Curry.

(Bilder: manu)

Wie zwei Blitze düsen die Frettchen Curry und Chilly durch die Wohnung von Evelyn Mündle. «Seit ich die beiden habe, brauche ich keinen Fernseher mehr», sagt die Besitzerin und lacht.

Manuela Schädler

«Ich hatte schon immer Haustiere: Hunde, Meerschweinchen, Katzen – einfach alles. Vor zwei Jahren bin ich ausgezogen und wollte unbedingt wieder ein Haustier haben», sagt Evelyn Mündle, während die Frettchen sich über die Pfannen im offenen Schrank hermachen. «Ich wollte keine Katzen und mein Freund keine Hasen. So suchten wir ein an-

deres Haustier und kamen übers Internet auf die Frettchen.» Evelyn war sofort fasziniert von den kleinen Raubtieren und machte sich vor einem Jahr auf die Suche nach einem guten Züchter. «In Feldkirch fanden wir eine Züchterin. Wir konnten die Frettchen anschauen gehen und ich verliebte mich sofort in sie», sagt Evelyn und nimmt Chilly in den Arm. Doch bevor sie die beiden Flitzer abholen konnte, musste sie eine Bewilligung zur privaten Wildtierhaltung einholen. «Frettchen sind nämlich Raubtiere und haben scharfe Zähne.» Curry und Chilly sind nicht bissig. Aber sie spielen gerne und da werden auch mal die Beisserchen eingesetzt.

Wenn niemand zuhause ist,

dann kommen die Frettchen in ihren extra angefertigten Käfig auf der Terrasse. Ein isoliertes Häuschen, Hängematten, Röhren und Katzenkisten bilden das Zuhause von Chilly und Curry. «Der Käfig muss eine Mindestgrösse haben, sonst bekommt man keine Bewilligung», erklärt Evelyn Mündle.

Da die Frettchen Raubtiere sind, fressen sie kein Chilly und Curry, sondern am liebsten rohes Fleisch. «Ihre Lieblingspreise sind Hühnerherzen.» Buddeln und graben ist eine Lieblingsbeschäftigung der Frettchen. Manchmal nimmt Evelyn die beiden Racker an die Leine und geht mit ihnen in den Wald. «Dort können sie so viel graben wie sie wollen.»

Schweinchen im Garten

Mit dem Hängebauchschwein Charlotte wird Mario nie langweilig



Das Hängebauchschwein Charlotte liebt es, von Mario Walch gekraut zu werden.

Charlotte ist am liebsten Nusschokolade und spielt fürs Leben gerne mit ihrem Herrchen Mario Walch. Nein, Charlotte ist kein Hund, sondern ein vietnamesisches Hängebauchschwein. Im Garten von Marios Familie fühlt sie sich sawohl.

Manuela Schädler

Charlotte nimmt einen Plastiksack auf ihre Schnauze und flitzt damit durch den Garten zu ihrem Hundehäuschen. «Charlotte, was machst du mit meinem Sack?», ruft Marios Mutter. Alle lachen. «So ist sie eben. Alles was ihr gefällt, wird in ihr Häuschen gebracht», sagt Mario und ruft das Hänge-

bauchschwein. Mario wollte schon immer ein Schwein haben. Vor allem die Mini-Pigs, wie Charlotte eins ist, hatten es ihm angetan. So bekam er eines Tages das Hängebauchschwein Rosa geschenkt. «Doch wir wollten nicht, dass sie immer alleine ist und suchten eine Kollegin für Rosa», erklärt Mario. Im Tierheim stiessen sie dann auf die putzige Charlotte. Doch die zwei Schweine vertrugen sich überhaupt nicht und es kam zu blutigen Kämpfen. Mario musste die Tiere trennen. «Rosa bleibt in ihrem Zwinger. Sie mag Menschen nicht besonders. Dafür wird Charlotte immer anhänglicher.» Charlotte ist 1 1/2-jährig und noch sehr jung. Und das zeigt sie auch: Sie wühlt in Blumentöpfen,

wirft ihr Stroh in den Garten und wir zornig, wenn sie zu lange im Käfig bleiben muss. «Dafür frisst sie einfach alles. Küchenabfälle, Obst, Gemüse und Brot. Aber am liebsten hat sie Nusschokolade und Frolic», sagt Mario und schaut zu Charlotte.

Diese läuft mit gespreizten Beinen über die Betonplatten und kratzt sich so genüsslich den Bauch. «Sie können sich vorstellen, dass Charlotte bei den Leuten immer gut ankommt», sagt Mario und lacht. Das Hängebauchschwein ist sogar stubenrein. Sie macht immer in dasselbe Eckchen. «Und stincken, wie die meisten Menschen meinen, tut sie auch nicht», sagt der Besitzer und kraut Charlotte den Bauch.

Mini-Ponys im Lebensabend

Die Shettlandponys von Martina Hilbe geniessen die grosse Weide



Martina Hilbe hat ihre zwei Shettlandponys schon seit sie sechs Jahre alt ist.

Sie sind bereits Urgrosseltern, aber immer noch fit. Die Shettlandponys von Martina Hilbe aus Triesenberg geniessen ihren Lebensabend auf einer grossen Weide. Pferde und Esel leisten ihnen Gesellschaft.

Manuela Schädler

Sandra und Samurai blinzeln der untergehenden Sonne entgegen. Die beiden Shettlandponys geniessen die letzten warmen Herbsttage. «Mit sechs Jahren bekam ich von meinem Vater das Pony Sandra», sagt Martina Hilbe und streicht dem braunen Mini-Pony über die

Nase. «Am Anfang hatte ich Angst vor ihr, da ich noch kleiner war als sie.» Inzwischen ist Martina einiges grösser als Sandra und auch zu schwer, um auf ihr zu reiten. Mit seinen zwanzig Jahren ist das Pony nicht mehr das Jüngste und ist froh, wenn es keine schweren Lasten tragen muss. «Früher gingen wir viel reiten. All meine Freundinnen kamen mit. Das war lustig», sagt Martina und lächelt bei dem Gedanken.

Zwei Jahre nach Sandra fand das gescheckte Shettlandpony Samurai in Triesenberg ein Zuhause. Die zwei Ponys verstanden sich von Anfang an gut und so gab es Junge – sechs Fohlen insgesamt. «Wir verkauften die

Ponys, sobald sie ein Jahr alt waren. Sonst wären es zuviel geworden», sagt Martina. Der Pferdefan schaut noch immer gut zu seinen Ponys. Sie mistet und füttert sie. «Manchmal kommen noch Mädchen und gehen mit ihnen reiten. Sonst sind sie mit den Eseln auf der Weide», sagt sie und schaut zu der Eselherde hin, die gemütlich grasen. Der alte Stall ist Tag und Nacht offen, und die Tiere können ein- und ausgehen wie sie wollen. «Hier verbringen sie den Winter. Im Sommer waren sie auf der Alp», sagt Martina und gibt den Shettlandponys einen zärtlichen Klaps. Sandra und Samurai trotten gemütlich auf die Weide hinaus.

Dinosaurier mit Panzer

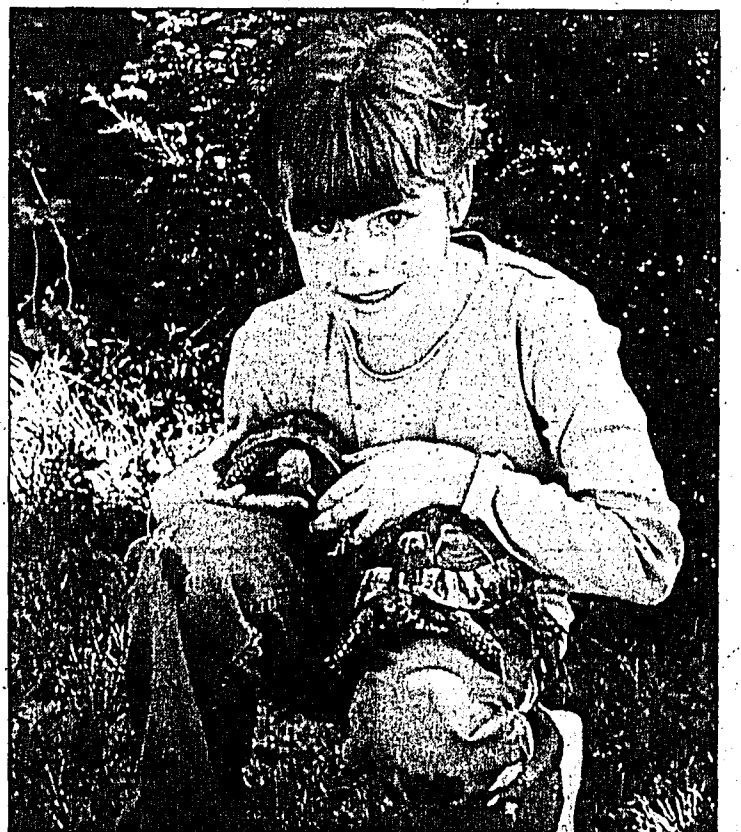
Linus und Antonia Schädler lieben ihre Schildkröten

Sie ist das älteste Tier auf Erden und hat einen dicken Panzer. Die Schildkröte lebte schon mit den Dinosauriern und heute geniessen sie sogar die Pflege der Menschen. Wie zum Beispiel Alfi und Rosmarie, die ihr Zuhause in Triesenberg haben.

Manuela Schädler

Linus Schädler ist seit klein auf Dinosaurier-Fan. Alles was mit den Tieren aus der Urzeit zu tun hat, interessiert in brennend. So ist es fast logisch, dass sein Haustier eine lederige Haut und einen Panzer hat. Alfi und Rosmarie sind zwei griechische Landschildkröten und wohnen im Garten von Linus und seiner Familie. Rosmarie gehört mittlerweile Antonia, der Schwester von Linus. «Wir haben die Schildkröten schon seit fünf Jahren», sagt Andrea Schädler, die Mutter von Linus. Ein Häuschen mit einer Wärmelampe und Wurzeln zum Klettern befinden sich im Gehege von Alfi und Rosmarie. Wenn die Familie zu Hause ist, können sie auch im Garten herumkrabbeln. «Sie brauchen viel Auslauf. Aber sonst sind die Schildkröten sehr pflegeleicht», meint Andrea Schädler. Auf dem Speiseplan der Panzertiere stehen Salat, Obst, Gemüse und Löwenzahnblätter.

«Jetzt geht es nicht mehr lange und die Schildkröten fallen



Antonia Schädler mit den Schildkröten Alfi und Rosmarie.

in den Winterschlaf», erklärt Andrea Schädler und zieht Rosmarie aus der Erde. «Sie vergräbt sich bereits in der Erde.» Ab Ende Oktober bis Ende März sind die Schildkröten nie zu sehen. Linus kontrolliert jeden

Monat einmal, ob es ihnen gut geht.

Bekanntlich werden Schildkröten sehr alt, bis zu 80 Jahre alt können Alfi und Rosmarie werden. «Ich werde die zwei für immer behalten», meint Linus.

ANZEIGE

in good company

Basler
Versicherungen